

des usus“ aus. Bemerkenswert und leider zu kurz sind verschiedene gute methodische Äußerungen zum Problem der Predigt des Gesetzes heute (113, 115 ff., 125; 36 ff. Abgrenzung zu Heintze u. a.).

4. Schließlich möchte der Rezensent noch zwei Fragen stellen. Kann man so wie Schl. die in der Sinai-Offenbarung begründete Sonderstellung der lex Mosis preisgeben zugunsten der adamitischen lex naturae? Wird der offenbarungs- und heilsgeschichtlich dergestalt geräumte Platz nicht alsbald wieder von einem je neuen ‚Volks-Nomos‘ (Gogarten) oder andern existentialen Faktoren besetzt werden? Anders gefragt: Hat Luther das Sinai-Gesetz nicht doch stärker als es bei Schl. sichtbar wird, an seinem Platz in der Offenbarungs-Geschichte gesehen und es, weil offenbart, über die lex naturae gestellt?

Endlich: Hätte nicht wenigstens kurz darauf hingewiesen werden müssen, daß für Luther auch die ipsissima verba evangelii, ja Christus selber zur lex damnans werden können? Vielleicht endet Schl.'s Arbeit hier etwas zu früh; denn so bleibt der Eindruck, als könnte hier doch wieder Melanchthons ‚necessitas‘ (als Konsequenz wenigstens) ins Spiel kommen: erst Predigt der lex damnans, danach Predigt des Evangeliums – im Sinne einer methodisch-methodistischen regula.

Freilich, den Kern dieser Arbeit berühren diese Fragen nur mittelbar.

Bottendorf üb. Frankenberg/Eder

G. Hammann

Joachim Rogge: Johann Agricolas Lutherverständnis. Unter besonderer Berücksichtigung des Antinomismus (= Theol. Arbeiten, hrsg. v. Hans Urner, XIV). Berlin (Evang. Verlagsanstalt) 1960. 306 S., geb. DM 14.50.

Johann Agricola aus Eisleben entwarf den reformatorischen Antinomismus als sein theol. Programm, das er zeit seines Lebens verfochten hat. In unsern Tagen hat sich seiner nur G. Kawerau mit der Biographie von 1881 umfassend angenommen. Das ist insofern erstaunlich, weil manche antinomistische These auch von Theologen unserer Tage vertreten wird. Erstaunlich ist das erst recht angesichts der intensiven Diskussion um das Verhältnis von Gesetz und Evangelium heute; denn Agricola bot in dieser Frage eine Alternativ-These Melanchthon und Luther gegenüber an; von ihrer Darstellung her müßte darum ein klärendes Licht auf Luthers und Melanchthons Thesen fallen.

Aus diesen Bemerkungen ergibt sich die Verdienstlichkeit der Roggeschen Unternehmung. Der Vf., ein Schüler von W. Elliger und R. Hermann, hat sich schon mit einer Arbeit über Jakob Strauß ausgewiesen. Für seine neue Untersuchung hat er (als erster) alle bekannten Schriften Agricolas (45) herangezogen; schon das ist angesichts der enormen Schwierigkeiten heute eine Leistung (die Sekundär-Literatur hätte R. freilich stärker einbeziehen müssen). R. nennt die Frage nach dem Lutherverständnis „ein“ (5) wesentliches Problem in Agricolas Lebenswerk; in Wirklichkeit ist es das Problem, denn Agricola war, was er war, durch Luther: der Mond seiner Theologie kreiste – näher oder ferner – nur um die eine Sonne der lutherschen Theologie. Daher entwirft R. auch (über seinen Titel hinaus) im Grunde eine ‚theol. Biographie‘. In intensiver Befragung der Texte zeichnet er Agricolas theol. Weg vom Schüler und Freund Luthers zum Prediger und Schulmann in Eisleben; vom 1. antinomistischen Streit 1527 mit Melanchthon über die Debatte mit Witzel zum 2. antinom. Streit mit Luther 1537–40 und bis zu den Verlautbarungen des Berliner Hofpredigers und Generalsuperintendenten. Weil Agricola ein Theologe der Predigt und des Gesprächs, nicht so sehr der systematischen Lehre war, tut R. gut daran, Agricolas Äußerungen an ihrem ‚Sitz im Leben‘, in ihrem Bezug zum theol. Gegenüber zu erfassen (S. 78–84 hat er diese gute Ordnung freilich verlassen).

Agricolas 1. Publikation (1518) zeigt schon die Keime des Antinomismus (ein mystisches Element, die Betonung des Blutes und der Wunden Christi für die Buße, die Gott- und Christusförmigkeit des Christen). Mit dem Lukas-Kommentar von 1525 werden die antinom. Züge deutlicher: die lex (AT) war ein Fehlschlag für Gott, Christus ist seit dem Jahre 1 der alleinige Weg zum Heil; wer ihn ‚anzieht‘, ‚braucht‘ und die unio mit ihm erlebt, ist ‚transformatus‘, ist ein neuer Mensch. Diese Wende

(Buße) wird durch die Predigt der ‚beneficia Christi‘, nicht etwa die der lex, herbeigeführt; und diese Buße, nicht die lex, führt den Christen weiter zur Ethik. Agricola konzentriert sich auf wenige Kardinal-Fragen; das führt zugleich zu einer Umarbeitung des von Luther Übernommenen. Die lex wird nur noch im usus politicus anerkannt.

1527 „brach“ dann der Antinomismus (aus Anlaß der Visitationsartikel Melanchthons), „durch“ (62): Gottes Zorn wird entschärft, das Evangelium wird zur nova lex; der Antinomismus wird zum antirömischen und zum antimelanchthonischen Programm. Der 1. antinom. Streit entsteht dadurch, daß Agricola und Melanchthon je eine andere „Seite“ an Luthers Theologie betonen (106 f.; sie vertreten zwei „grundlegend verschiedene Typen reformatorischer Theologie“, 98). Rezensent vermißt hier den Nachweis, daß Agricola Luthers Paradoxien und Antinomien (durch Historisierung, Psychologisierung und Ethisierung) in ‚verständliche‘ Kategorien auflöste; ob es daran liegt, daß R. Agricola an einem leicht ‚melanchthonischen‘ Luther mißt?

Mit großer Erwartung eilt der Leser zur Darstellung des zweiten, eigentlichen antinomistischen Streites, zu dem mit Luther (1537–1540). Hier ist R.'s erstes Verdienst die sorgfältige Analyse der antinomistischen Thesen, die damals anonym in Wittenberg zirkulierten (WA 39 I 342–45); er spricht sie zumeist Agricola ab und dessen Schülern zu (145–156). Das 2. Verdienst liegt darin, daß R. die Formel ‚Christus sacramentum et exemplum‘ als den ‚Kern‘ von Luthers Ausführungen in der 2. Disputation bezeichnet (180); denn hier betreten wir eine begehbare Brücke zur Theologie des jungen Luther. Das 3. Verdienst sieht Rezensent darin, daß R. die (verbotenus) Differenzen zwischen jungem und altem Luther als durch die verschiedenen ‚Fronten‘ verursacht ansieht, in denen der Reformator stand (109, 173, 188, 196). Im ganzen aber ist Rogges Darstellung des großen Antinomierstreites eine –s.v.v.– Enttäuschung: hier begegnet keine kraftvoll-systematische Gegenüberstellung zweier wesentlicher Positionen reformatorischer Theologie; hier quälen wir uns durch die immer neuen Windungen einer via mala, auf der sich zwei alte Freunde länger als drei Jahre verdächtigten und befehdeten, versöhnten und wieder mieden, bis Agricola 1540 nach Berlin floh. Freilich – das räumt der Rezensent gegen sich selber ein –, eine wirkliche Konfrontierung von Luther und Agricola ist dadurch überaus schwierig, daß letzterer sich (mehr noch als 1527) einem echten theol. Gespräch entzog.

Das spätere Geschehen handelt R. in ziemlicher Breite ab, ohne dabei Agricolas theol. Ort in den nachlutherischen Wirren zu präzisieren; vor allem stellt er jeden Zusammenhang zwischen Agricolas Beteiligung am Interim und seiner theol. Anschauung bzw. seinem Charakter in Abrede. Leider; denn an dem Nein, das die evang. Welt damals Agricola entgegenschrie, sollten wir nichts mehr deuteln, an Agricola nichts mehr entschuldigen wollen.

Aufs Ganze gesehen hat uns Rogge mit seiner Arbeit zwar keine Theologie und auch keine Biographie, wohl aber eine saubere und zuverlässige ‚theol. Biographie‘ des großen Antinomisten geschenkt. Für alles weitere Arbeiten sind von ihm die Fundamente gesichert worden.

*Bottendorf üB. Frankenberg/Eder*

*G. Hammann*

Hubert Kirchner: Johannes Sylvius Egranus. Ein Beitrag zum Verhältnis von Reformation und Humanismus (= Aufsätze und Vorträge zur Theologie und Religionswissenschaft 21). Berlin (Evangelische Verlagsanstalt) 1961. 60 S., kart. DM 2.70.

Johannes Sylvius Egranus (eigentlich Wildenauer aus Eger; 1515–1521 Prädikant in Zwickau, dann Geistlicher in einer Reihe anderer mitteldeutscher Städte; gest. in Joachimsthal 1535) ist dem Reformationshistoriker aus verschiedenen Humanistenkorrespondenzen bekannt, auch aus dem Briefwechsel Luthers, vor allem aber als der wichtigste Kontrahent Thomas Müntzers während dessen Zwickauer Tätigkeit 1520/21. Die vorliegende Arbeit, der Teildruck einer theologischen Dissertation der Humboldt-Universität Berlin, beschäftigt sich hauptsächlich mit der geistigen Welt und